

A. Achilli, *La lirica di Vasyľ Stus. Modernismo e intertestualità poetica nell'Ucraina del secondo Novecento*, Firenze University Press, Firenze 2018 (= Biblioteca di Studi Slavistici, 41), pp. 398.

Mit seiner Dissertation legt der junge italienische Slawist Alessandro Achilli eine in jeder Hinsicht beeindruckende Arbeit über einen ukrainischen Autor des 20. Jahrhunderts, der in seiner Bedeutung bis heute nicht voll erfasst ist, vor. Vasyľ Stus (1938-1985), im sowjetischen Straflager unter tragischen Umständen ums Leben gekommen, hat in gut einem Vierteljahrhundert ein imposantes Werk geschaffen, das zu großen Teilen im Gefängnis entstanden und bis heute nicht vollständig ediert ist; den Kern dieses Werks bilden Hunderte von Gedichten – Stus ist primär Lyriker! – dazu kommen Übersetzungen, kurze Prosastücke, literaturkritische Arbeiten und zahlreiche Briefe, die in 6 Bänden (9 Büchern) vorliegen, ohne dass damit alles veröffentlicht ist, was Stus hinterlassen hat (viele scheinen von der sowjetischen Zensur auf immer vernichtet worden zu sein). Es ist also eine Herausforderung eine Monographie zum lyrischen Gesamtwerk dieses Autors, die auch viel von dessen kritischen und epistolarischen Texten berücksichtigt, in Angriff zu nehmen, eine Aufgabe, die die übliche Zielsetzung einer Dissertation übersteigt (das zeigt auch der Vergleich mit den über diesen Autor bereits vorliegenden Dissertationen, die eine viel eingeschränktere Themenstellung haben) und dennoch vom Verfasser souverän bewältigt wurde. Mit dem Untertitel ist auch eine bestimmte Einschränkung vorgenommen – es geht um die Intertextualität der Stus'schen Lyrik und um deren Zugehörigkeit zur literarischen Moderne (nicht im engeren Sinn der Literatur um die Wende vom 19./20. Jahrhundert zu verstehen), die aber zugleich ausgeweitet werden und als Brennpunkte dienen, mit deren Hilfe das lyrische Werk in den meisten seiner Aspekte erfasst wird.

Die Arbeit, die aus 6 Kapiteln besteht, ist chronologisch aufgebaut, sie beginnt mit einem ersten Kapitel, das dem Dichter, seiner Zeit und der Rezeption seines Werks gewidmet ist (*Vasyľ Stus, il suo tempo e la ricezione della sua opera*), worauf dann die einzelnen Gedichtsammlungen, die Stus fast nur im Untergrund bzw. im Exil veröffentlichen konnte, besprochen werden. Im Anschluss an die Biographie des Dichters, die im ersten Unterkapitel auf dem Hintergrund der politischen Geschichte der sowjetischen Ukraine vom Tauwetter bis in die frühe Brežnev-Zeit skizziert wird, findet sich ein interessantes zweites Unterkapitel, das den kulturellen und literarischen Kontext (*Il contesto culturale e letterario*) schildert, auf dessen Hintergrund die Einzigartigkeit von Person und Werk des Vasyľ Stus erst zur Geltung kommt, der aus der Generation der ukrainischen *Šistdesjatyky* ebenso herausragt wie er sich von der etwa zeitgleichen, aber viel weniger bekannten 'Kiever Gruppe' unterscheidet. Zu diesem Kontext gehört auch die sog. 'New Yorker Gruppe' von Exil-Autoren, von denen Stus kaum etwas wissen konnte, die aber von ihm rege Notiz nahmen. Auch deren Texte lassen sich als Gegenfolie zur Lyrik des Dichters lesen, so wie die der erwähnten beiden anderen Gruppen, die im Land agierten und mit deren Vertretern Stus zum größten Teil auch persönlich bekannt war. Dieses Kapitel stellt nicht nur eine höchst angebrachte Strategie der Kontextualisierung, sondern auch die

profunden Kenntnisse des Verfassers im Bereich der ukrainischen, aber auch der russischen Literatur und Kultur, und seine Fähigkeit diese anschaulich zu vermitteln, unter Beweis.

Auch das dritte Unterkapitel, *Stus und seiner Lyrik im Spiegel der Kritik* (*Stus e la poesia stusiana nello specchio della critica*) gewidmet, bringt Wesentliches für das Verständnis dieser Dichtung und stellt für die folgenden Analysen des Verfassers einen weiteren wichtigen Kontext dar. Hier wird zum einen ein genauer Überblick über die literaturkritische und literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Stus' Werk bis in die Gegenwart gegeben – der Großteil der einschlägigen Arbeiten stammt erst aus der Zeit nach seinem Tod –, sondern es werden auch zwei große Tendenzen aufgezeigt, die für die Forschung in der Ukraine bzw. im Ausland typisch sind: die ukrainische Forschung sieht Stus (bis auf wenige Ausnahmen) primär als Märtyrer für die Freiheit der nationalen Kultur, als Helden im ukrainischen Pantheon, dessen Biographie die Botschaft seiner Texte überlagert. Die Forschung im Ausland sieht "Stus als Text" (*Stus jak tekst*), wie eine von Marko Pavlyšyn 1992 herausgegebene Sammlung von Aufsätzen betitelt ist, sie will die Texte des Dichters nicht durch das Prisma seiner tragischen Lebensumstände lesen. Es steht außer Zweifel, dass der Verfasser in seiner Arbeit diese zweite Konzeption verfolgt, worauf schon das Stichwort "Intertextualität" im Untertitel hinweist. Der Verfasser macht in diesem Kapitel aber auch auf die Trendwende in der jüngsten Stus-Forschung (schon hat sich der Begriff "*Stusoznavstvo*" eingebürgert) aufmerksam, gerade bei jungen Philologen, die oft nicht in der Hauptstadt, sondern an Provinzuniversitäten der Ukraine arbeiten. Es ist ein weiteres Verdienst dieser Arbeit auch diesen weniger bekannten Teil des Forschungskontexts gesichtet und in die Arbeit integriert zu haben.

Auch das zweite Kapitel, *Stus als Leser und Kritiker* (*Stus lettore e critico*), ist keinem einzelnen Abschnitt im Schaffen des Dichters gewidmet, sondern einer Tätigkeit, die ihn ein Leben lang begleitete: seit seiner frühen Jugend war Stus ein überaus belesener Autor, der eine ganze Reihe von Autoren der Weltliteratur sehr gut kannte und sich zu vielen auch schriftlich äußerte, sei es in Aufsätzen, die er im Samizdat veröffentlichte, sei es in zahlreichen Briefen an seine Familie und Freunde aus dem Gefängnis, die unzählige Bemerkungen zu verschiedenen Literaten enthalten. Die systematische Sammlung dieser Hinweise, die damit als Basis für die weitere Untersuchung zur Verfügung stehen, stellt eine weitere Stärke dieser Arbeit dar. Das zeigt sich vor allem dort, wo aus diesen oft nur kurzen Bemerkungen ein Bild jener Autoren rekonstruiert wird, die als Partner im intertextuellen Dialog für Stus von größter Bedeutung sind: Boris Pasternak und Marina Cvetaeva aus der russischen, R.M. Rilke und J.W. v. Goethe aus der deutschen, T.H. Ševčenko und H.S. Skovoroda aus der ukrainischen Literatur. Mit diesen aus dem Briefwechsel in mühevoller Kleinarbeit extrapolierten Namen wird nicht nur quasi eine Vorschau auf die zentralen intertextuellen Bezüge im lyrischen Hauptwerk gegeben, es wird auch eine Art biographischer Hintergrund für jene Bezüge geliefert: Lektüre zum einen und kritische, schriftlich fixierte Reflexion zum anderen sind die Glieder in einer Kette, die zur intertextuellen Bezugnahme führt. Was die nationale Provenienz dieser wichtigsten Gewährsleute betrifft, so betont der Verfasser in Bezug auf die russische Literatur mehrfach und zu Recht, dass Stus, der ein Leben lang unter der Schikanen des sowjetischen Regimes litt, die russische Literatur bestens kannte und schätzte, von Puškin über Tolstoj bis zu Majakovskij und manchen seiner literarischen Zeitgenossen aus der Generation des Tauwetters. Russisch war für Stus, wie Achilli treffend bemerkt, ein Raum zwischen Identität und Alterität, nicht eigen, sondern anders, aber auch nicht fremd (vgl. S. 58). Deutsch wiederum war die Fremdsprache, die Stus am besten beherrschte, was auch in seiner regen Übersetzertätigkeit zum Ausdruck kommt, die von barocken Dichtern angefangen Autoren bis Brecht und Celan umfasst, von Rilke und Goethe ganz abgesehen.

Im dritten Kapitel, dem Jugendwerk des Dichters (*La lirica giovanile*) gewidmet, geht der Verfasser auf ausgewählte Beispiele aus den Texten ein, die zwischen 1955 und 1961, in der Zeit, da Stus an der Pädagogischen Hochschule in Stalino / Donec'k studierte und als Lehrer tätig war, ein, um hier Themen und Motive zu eruieren, die in den späteren Texten des Dichters wiederkehren. Schon in dieser frühen Phase zeigt sich eine Distanz zur lyrischen Sprache seiner Zeitgenossen und ein Trend hin zu einer Poetik der Moderne, die gegen Ende dieser Phase deutlich wird. Es ist schade, dass der Verfasser in diesem Zusammenhang nicht auf die formalen Besonderheiten der Gedichte von Stus eingeht, die auch an den zitierten Beispielen ersichtlich sind: ansatzweises Abgehen vom syllabotonischen Vers, Brüche mit einem schematischen Reim, Verzicht auf den Endreim zugunsten des Binnenreims u.ä. Auch diese Besonderheiten sind typisch für Stus' Lyrik der späteren Jahre, und sie sind selten auf den Hintergrund der zeitgenössischen literarischen Produktion (unter den *Sistde-sjatnyky* finden sich solche Besonderheiten vor allem bei Ihor Kalyneč').

Im Kapitel vier, der Dichtung der mittleren Phase (*La lirica mediana*) gewidmet, analysiert der Verfasser die ersten beiden Lyrikbände, zunächst den im Ausland, aber ohne Wissen des Autors erschienenen Band *Zymovi dereva* (1970), und dann die fast zeitgleich entstandene Sammlung *Veselyj cvintar*, die erst nach Stus' Tod gedruckt wurde. Aus diesen umfangreichen Sammlungen präsentiert der Verfasser eine stattliche Auswahl von Texten, die zum einen typisch sind für die Vielfalt von Themen und stilistischen Richtungen, die sich in Stus' Dichtung nicht nur der mittleren Phase finden, zum anderen aber bevorzugt solche, an denen sich intertextuellen Bezüge ablesen lassen, im Einklang mit dem Ziel der Untersuchung. Dabei steht weniger die Interpretation, als eine genaue Analyse der Texte im Vordergrund, welche erst die Voraussetzungen für eine Deutung der nicht leicht zugänglichen Texte schafft. Zentrale Bedeutung kommt dem Verhältnis des lyrischen Ichs zur Welt außerhalb dessen zu; dieses Verhältnis erweist sich einmal als harmonisch, im Sinn einer Entsprechung von Makrokosmos des Universums und Mikrokosmos des Ichs, im Sinn eines Vitalismus, der intertextuelle Bezüge zu Pasternak deutlich werden lässt. Genauso stark ist in Stus' Lyrik aber eine gegenläufige Tendenz vertreten, die dieses Verhältnis disharmonisch schildert, den leidvollen Widerspruch des Ichs zu seiner Umgebung betont und sich dabei existentieller Vorstellungen bedient, die vor allem an Sartre denken lassen, dessen Werk der Dichter offenbar gut kannte. Neben dieser zentralen thematischen Linie finden sich weitere Linien, wie etwa eine patriotisch-nationale (der Verfasser spricht diesbezüglich gern von "romantischer" Tradition) – hier sind die Bezüge zu Ševčenko deutlich – oder aber auch eine metapoetische bzw. poetologische. Diese thematischen Aspekte sind erwartungsgemäß miteinander verwoben, eine strenge Klassifizierung der einzelnen Texte ist nicht möglich. Trotzdem versteht es der Verfasser mit Hilfe gut gewählter Beispiele diese thematischen Konstanten herauszuarbeiten und auf diese Weise den Leser in die komplexe Welt der Stus'schen Dichtung einzuführen. Was man bei dieser Analyse vermisst, sind einmal mehr Bemerkungen zur Versifikatorik, aber auch zur Komposition der zitierten längeren Texte (z. B. *Potoky*), die zum Teil auch zyklischen Charakter haben (wie der Text *Kostomarov v Saratovi*). Auch wird auf die vielen kritischen Anspielungen, die sich in den Texten aller thematischen Richtungen finden, kaum eingegangen, auch wenn der Verfasser betont, dass man Stus nicht ohne seine Verwurzelung in jener sozialen und politischen Wirklichkeit, die im ersten Kapitel sehr ausführlich geschildert wurde, verstehen kann (vgl. S. 161). Wenn etwa im Gedicht *Ostannij lyst Dovženka*, einem Text, der primär als Beispiel für eine metapoetische Lesart präsentiert wird, die Nachtigallen mit Klauen ausgestattet sind und mit ihren Schnäbeln auf die Ukraine einhacken ("Давно опазурилися солов'ї, / одзобилися на нашій Україні", S. 150), könnte man hier durchaus eine Anspielung auf Sänger-Dichter aus dem menschlichen Bereich sehen, die sich von ihrer eigentlichen Aufgabe weit entfernt haben.

Beeindruckend hingegen sind an Beispielen aus *Veselyj cvintar* die intertextuellen Bezüge zu Texten von Cvetaeva und Rilke herausgearbeitet, mit einer Ausführlichkeit, die man bislang in der Stus-Forschung vermisste. Aber auch quasi Nebenprodukte der Erforschung dieser Bezüge wie etwa die Nähe von Stus' *Bilja metro Chreščatyk* und einem Text von Tadeusz Rózewicz (vgl. S. 170) zeigen des Verfassers beeindruckende Kenntnisse auch der polnischen Literatur.

Kapitel fünf ist der Zeit der Reife des Dichters (*La poesia della maturità*) gewidmet und beinhaltet ausführliche Analysen der Sammlungen *Čas tvorčosti/Dichtenszeit* sowie *Palimpsesty*. Besonderes Interesse verdient zunächst die erste der beiden Sammlungen, die in der Zeit der Untersuchungshaft 1972 innerhalb eines halben Jahres entstanden sind, aufgrund ihres spezifischen Charakters: sie besteht sowohl aus eigenen Gedichten wie auch aus Übersetzungen von Goethe'schen Gedichten, die nicht nur in derselben Zeit entstanden sind, sondern auch über einen inneren Zusammenhang verfügen. Die übliche intertextuelle Untersuchung nimmt im Fall dieser Sammlung einen besonderen Charakter an – die Übersetzung, per se schon eine Form von Intertextualität, erzeugt ein besonders dichtes Netz von Bezügen zwischen den beiden, auf den ersten Blick heterogenen Teilen der Sammlung, was eine besondere Herausforderung für den Interpreten darstellt. Die hervorragenden Deutschkenntnisse, über die der Verfasser, der auch Germanist ist, verfügt, ermöglichen ihm eine Übersetzungskritik – er stellt genau fest, an welchen Stellen die Übersetzung vom Original abweicht und welche Folgen das sowohl für die Interpretation, die Stus mit seiner Übersetzung der Goethe'schen Vorlage gibt, als auch für die Möglichkeiten der An- und Einbindung in den Kosmos der Stus'schen Lyrik hat. Dabei muss die Verzahnung zwischen den beiden Teilen nicht unbedingt nach dem Prinzip der Ähnlichkeit erfolgen (es gibt Fälle, wo diese Ähnlichkeit auch auf der Ausdrucksebene besteht), sondern kann auch vom Kontrast motiviert sein, etwa dort, wo Goethes Triumph des Lebens von Stus' Allgegenwart des Todes konterkariert wird. Ohne hier genauer auf die einzelnen Momente der beiden Teilanalysen einzugehen, kann gesagt werden, dass dieses Kapitel sicherlich zu den am besten gelungenen Teilen des Buches zählt.

Stus' letzte Sammlung, *Palimpsesty*, die in zwei textologisch nicht ganz gesicherten Varianten vorliegt und hunderte von Gedichten umfasst, gilt vielfach als dessen *opus magnum*; sie stellt für jeden Interpreten eine große Herausforderung dar, weil sich die Texte nicht auf eine einheitliche, generelle Formel bringen lassen. Stattdessen bietet sie zum einen hermetische und abstrakte Dichtung, zum anderen narrative Gedichte mit mimetischer Bildhaftigkeit. Im ersten Fall überwiegt die Musikalität der Sprache deren referentiellen Bezug, im anderen Fall sind konkrete Realien aus der Lebenswelt des Dichters nicht zu verkennen. Im einen Fall wird das lyrische Ich reduziert zu einem bloßen Prisma der Wahrnehmung, im anderen Fall ist es mit seinen Leiden an der Welt stark präsent. Es ist ein Verdienst des Verfassers, diese Polarität herausgearbeitet und damit auch einen Schlüssel zum Verständnis dieser schwierigen Texte geliefert zu haben. Die Suche nach Intertexten ist auch in diesem Teil der Analyse – der Titel weist ja geradezu darauf hin – ein zentrales Anliegen, das erfolgreich weitergeführt wird: zu den bekannten Subtexten, die in diesen Palimpsesten von Stus eigenen Texten überlagert werden, gehören einmal mehr Texte von Rilke, Cvetaeva und Ševčenko. Dazu kommen aber auch Prätexte, die bisher nicht aufgeschienen waren, Texte von Blok, deutschen Expressionisten wie Georg Heym und, auf der Linie der Bezüge zur ukrainischen Tradition, die Chronik des Samovydec' aus dem späten 17. Jahrhundert – der Verfasser hat eine Reihe von Gedichten festgestellt, die auf diesem Subtext basieren. Im Aufweis solcher Textsubstrate, die bislang von der Kritik nicht gesehen wurden, liegt ein weiterer Grund für die Innovativität dieser Arbeit.

Das sechste und letzte Kapitel (*Modernismo e intertestualità modernista nell'universo stusiano*) bietet eine Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse und stellt damit die Gründe für

den modernistischen Charakter seines Werks klar. Es sind sowohl der apolitische Charakter dieser Dichtung (nicht zu verwechseln mit der eminent politischen Bedeutung der Person des Dichters) wie auch deren 'Verantwortungsästhetik' (hier übernimmt der Verfasser einen Begriff von Walter Koschmal), die für Stus' Zugehörigkeit zur europäischen Moderne sprechen. Dazu kommen die Affinitäten mit den wichtigsten Gewährsleuten im intertextuellen Dialog, mit Pasternak, Cvetaeva und Rilke, allesamt modernen Autoren, wenngleich sich deren Poetik von der des Vasyl Stus' unterscheidet. Die Stellung des lyrischen Ichs in der dichterischen Welt, des Subjekts, dessen Existenz Voraussetzung einer modernistischen Ästhetik ist, zur Welt außerhalb, ist zugleich Gradmesser für unterschiedliche Ausprägungen dieser Ästhetik, wie der Verfasser am Beispiel Rilkes zeigt. Dort, wo die Geschlossenheit dieses Subjekts als notwendige Sinneinheit verloren gegangen ist, ortet der Verfasser Anzeichen der Postmoderne auch im Werk von Stus, das von der sog. ukrainischen Postmoderne ab den 1990er Jahren nicht nur chronologisch weit entfernt ist. Es ist eine Frage der Definition von 'Postmoderne', von der es abhängt, ob diese Feststellung zutrifft oder nicht. Für die viel wichtigere Frage und These vom modernistischen Charakter der Stus'schen Dichtung wäre aber auch der Blick auf die formalen Charakteristika seiner Gedichte nicht unwichtig gewesen: Metrik, Versifikation, Handhabung der Tropen u.a. – auch das hat in der europäischen Moderne spezifischen Züge angenommen; und auch auf dem Hintergrund der nationalen, ukrainischen Dichtung stellen diese Elemente der Textoberfläche wichtige Zuordnungsmerkmale dar. Der Verfasser hat, wie schon angedeutet, auf diesen Aspekt der Analyse verzichtet, in seinen abschließenden Bemerkungen (*Riflessioni conclusive*) weist er darauf hin, dass Gegenstand weiterer Untersuchungen zum Werk des Vasyl' Stus sein sollte.

Alessandro Achilli hat mit diesem Buch eine eindrucksvolle Arbeit vorgelegt, die in vieler Hinsicht innovativ ist und damit neue Maßstäbe in der Erforschung von Vasyl' Stus' Werk setzt, an denen sich auch zukünftige Arbeiten orientieren sollten. Deshalb wäre eine Übersetzung des Buchs ins Ukrainische oder Englische wünschenswert, da bei weitem nicht alle Ukrainisten des Italiens mächtig sind. Achilli hat damit auch seine Stellung in der internationalen Ukrainistik nachdrücklich unter Beweis gestellt – er gehört zu den besten Nachwuchskräften auf diesem Gebiet, vor allem, was die Situation außerhalb der Ukraine betrifft.

*Alois Woldan*